Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 41 (1954)

Heft: 12: Kirchliche Architektur und Kunst

Artikel: Neue Wege der Paramentik : die Arbeiten der Kunstgewerbeschule Luzern

Autor: Netter, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-31802

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

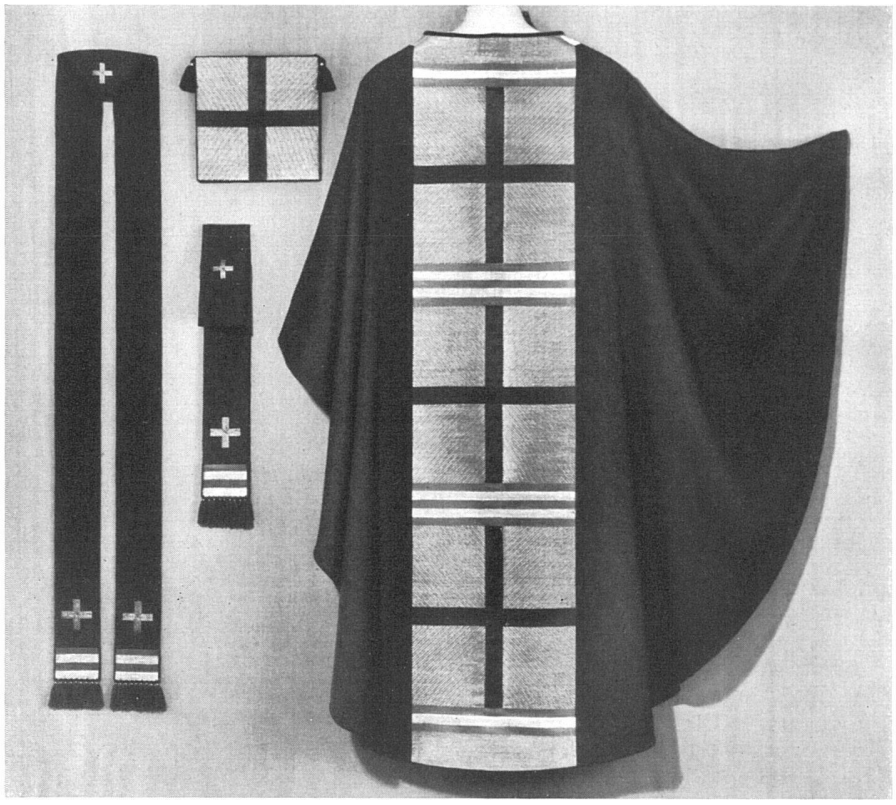
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Kasel, Stola, Manipel und Borsa. Grauschwarz und Silber, Mittelteil besonders gewoben / Chasuble, étole, manipule et «borsa». Gris-noir et argent / Chasuble, stole, maniple and borsa. Greyish black and silver *Photo: Laubacher, Luzern*

Neue Wege der Paramentik

Die Arbeiten der Kunstgewerbeschule Luzern

Was sich heute auf dem weiten Gebiet der kirchlichen Paramentik abspielt, geschieht weitgehend unter Ausschluß der nichtkatholischen Öffentlichkeit. Denn als Paramenten bezeichnet man jene Gewänder, Altar- und Kelchtücher, die im katholischen Gottesdienst vom Priester und seinen Assistenten während der Messe getragen und benutzt werden. Zu sehen bekommt sie also nur, wer der Messe oder der Predigt beiwohnt. Deshalb bildete an der Zürcher Ausstellung «Christliche Kunst» auch die Abteilung des kirchlichen Kunstgewerbes eine besondere Überraschung für den Nichtkatholiken. Hier waren Dinge zu sehen, denen nichts von jenen Problemen anhaftete, die sonst die Werke der modernen kirchlichen Kunst zu begleiten pflegen. Man spürte: Dies alles ist notwendig, weil es gebraucht wird.

Der eine Grund für diese klare und eindeutige künstlerische Atmosphäre liegt also darin, daß es sich hier um kirchliches *Gebrauchsgerät* handelt. Alle diese Dinge, die zu Kult und Liturgie gehören – besonders aber die Paramenten –, sind ihrem Wesen und ihrer Bestimmung nach nicht zusätzliche Dinge. Um ihre Existenzberechtigung gibt es keine Diskussionen, wenigstens keine internen. (Eine interkonfessionell-theologische Diskussion gibt es selbstverständlich.) Da jeder geweihte Priester jeden Tag die Messe lesen muß, gehören Schultertuch (Humerale), Albe, Gürtel (Cingulum), Manipel, Stola und Kasel sogar zu den Dingen des täglichen Gebrauchs.

Der zweite Grund für die klare und eindeutige Atmosphäre, die von den Paramenten ausgeht, liegt sicher darin, daß die formalen Erneuerungsbestrebungen, die sie vertreten, nicht auf vagen kunstgewerblichen Anschauungen beruhen, sondern von jener *allgemeinen kirchlich-theologischen Strömung getragen* werden, die heute ganz bewußt die Liturgie, insbesondere das Meßopfer am Altar, in den Mittelpunkt des Gottesdienstes und des kirchlichen Lebens überhaupt stellen will. Es ist die gleiche geistliche Bewegung, die heute die moderne katholische Kirchenarchitektur so entscheidend bestimmt. Nicht Kontemplation und Andacht, sondern die gottesdienstlich-liturgische Aktion wird als Hauptsache angesehen. «Die kirchliche Architektur schafft die Schale für die Liturgie, sie soll es ermöglichen, daß die Gläubigen möglichst mit Aug und Geist den gottesdienstlichen Handlungen folgen können.» (Ars Sacra 1952/53, S. 50)

In diesem Zusammenhang ist die Erneuerung der Paramentik zu verstehen, die vor Jahren begann, als *Regine Amstad* 1938/39 in Beckenried als erste ein handgewobenes Meßgewand anfertigte*, und die weitergeführt wird in den Stanser Klosterwerkstätten der *Schwester Augustina Flüeler* und auf breiterer Basis in der Paramentenabteilung der Kunstgewerbeschule Luzern unter Leitung von *Erna Schillig*. Wir beschäftigen uns hier mit den Luzerner Arbeiten,

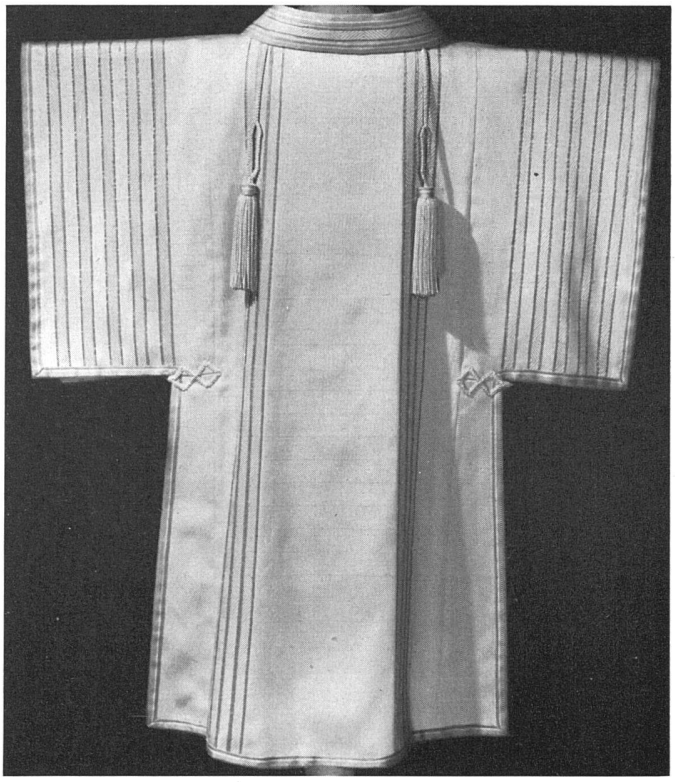
* Ars Sacra 1940, Abb. XXVI.

weil in ihnen die neuen Bestrebungen am reinsten zum Ausdruck kommen und gleichzeitig in der Schule zu pädagogischer Auswirkung gelangen. Hier werden die Paramenten nicht mehr als dekoratives Beiwerk oder als effektvolle Akzente eines kirchlichen Schauspiels angesehen, sondern als höchst bedeutungsvolle, aber *dienende* Instrumente der liturgischen Handlung am Altar, der somit sowohl für den Kirchenraum wie für das kirchliche Gebrauchsgerät zum eigentlichen Zentrum geworden ist. Die kirchlichen Gewänder werden bewußt als Teil des Kirchenraumes und der kirchlichen Architektur aufgefaßt. Es ist also nicht graphischer Purismus, der Erna Schillig zu der strengen formalen Konzeption ihrer Entwürfe führt. Fast jedes in Luzern entstehende liturgische Gewand wird für einen bestimmten Kirchenraum entworfen und auf dessen besondere Raumeigenschaften hin abgestimmt. Von daher bekommen diese Gewänder auch ihre außerordentlich schöne, fast gewaltige Architektonik und Statik, die freilich in den schwarz-weißen Abbildungen – losgelöst von Raum und Aktion, für die sie geschaffen sind – nur noch in einem graphischen Schattenbild zu erkennen sind. Die Schönheit von Farbe, Material und Machart lassen sich auch in den Detailaufnahmen nur ahnen. (Eine weitere Folge dieser neuen liturgischen Konzeption der kirchlichen Gewänder ist selbstverständlich, daß der Uniformierung des Klerus durch die kitschigen und billigen Konfektionsparamenten Einhalt geboten wird.)

Farbe, Material, Machart und Form sind bei diesen Textilien wiederum aus einem eigenartigen Zusammenspiel kirchlicher Vorschriften, liturgischer Funktionen, neuer geistlicher Interpretationen und freier künstlerischer Schöpfungsmöglichkeiten entstanden. Vorgeschrieben sind im römisch-katholischen Ritus die fünf liturgischen Farben Weiß, Rot, Grün, Violett und Schwarz. Gold und Silber können alle Farben außer den Trauerfarben Violett und Schwarz ersetzen. Innerhalb dieser Farbskala ist der Paramentiker frei, jede Farbnuance und jeden Farbenklang zu benutzen.

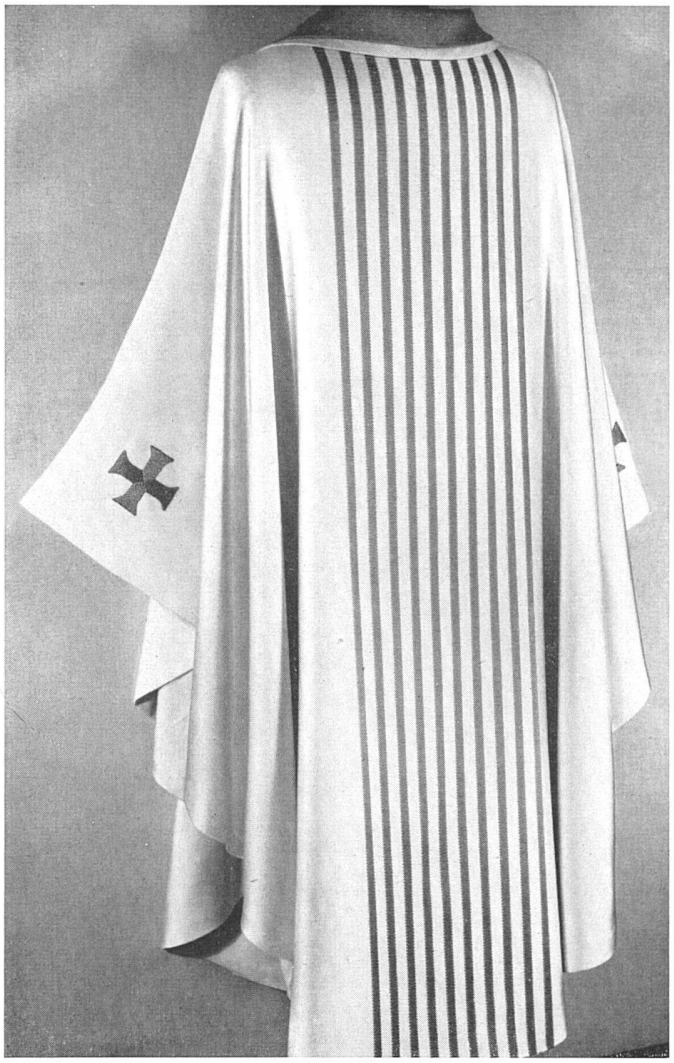
Vorgeschrieben sind weiter bestimmte Formen für einige Gewänder (enge Ärmel für die Albe des Priesters, weite Ärmel für den Chorrock des Predigers) und bestimmte Materialien (z. B. Leinen für Schultertuch und Albe). Abgesehen von diesen die künstlerischen Freiheiten nur wenig einschränkenden Vorschriften, ist alles erlaubt, was dazu dient, die Paramenten der Würde ihrer gottesdienstlichen Funktionen entsprechend zu gestalten. Die zeitgemäße Gestaltung ist sogar erwünscht. Denn bekanntlich ist die katholische Kirche in den letzten Jahren besonders bestrebt gewesen, auch die moderne Kunst in ihren Dienst zu nehmen. «Lassen wir unsere Künstler Neues suchen nach den Regeln der Zeit, in der uns Gott leben läßt und die darum unsere Zeit ist. Lassen wir ihrem persönlichen Genie freien Lauf, schenken wir ihnen Vertrauen, natürlich unter der Voraussetzung, daß ihre Kirchenkunst wahrhaft religiös bleibt, das heißt, daß sie zur Ehre Gottes gereicht und mit uns in den Lobgesang für den Allerhöchsten einstimmt. Das ist es, was wir immer von der modernen kirchlichen Kunst verlangen werden.» (Marius Besson, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg; Ars Sacra 1952/53, S. 53)

In diesem Sinn entsteht nun auch wirklich moderne Textilkunst in der Luzerner Paramentenschule und auf ihren Webstühlen. Wiederum steht nicht ein ästhetischer L'art-pour-l'art-Grundsatz Gevatter, wenn hier Gewänder entstehen, die in ihrer Farbgebung, in der Verwendung von



Dalmatika / Dalmatique / Dalmatic *Photo: O. Pfeiffer SWB, Luzern*

Grünes Pluviale. Reps / Pluvial vert. Reps / Green pluvial. Rep
Photo: Laubacher, Luzern



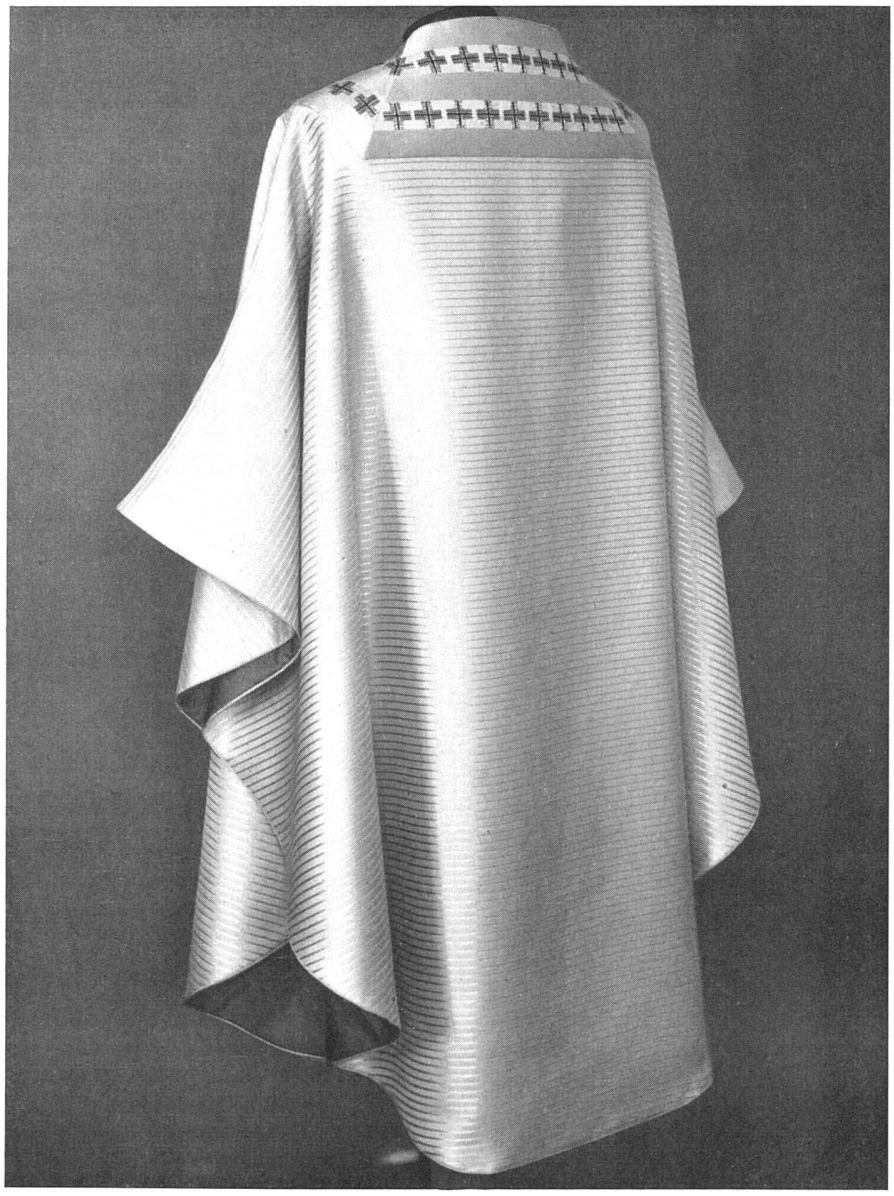
Weiße Kasel mit hellgrünen Streifen und aufgesticktem Kreuz. Seide / Chasuble blanche à raies vert clair. Soie / White chasuble with bright green stripes. Silk

Seide, Leinen, Wolle und Baumwolle etwas ungemein Festliches haben, in den angewandten textilen Techniken jedoch von einer erstaunlichen Einfachheit, Materialgerechtheit und Modernität sind. Jedes Muster wird aus den einfachen organischen Grundbindungen entwickelt. Komplizierte, effektvolle Phantasiebindungen wird man vergebens suchen. Und trotz dieser Schlichtheit gelingt das Festliche, und man wird nur selten ein Gewebe finden, das sich ohne weiteres auch für profane alltägliche Zwecke verwenden ließe. Auch haben diese Gewebe in sich gar keine «malerischen» Effekte. Sie sollen Träger der Farbe sein – in der Praxis Träger der jeweils vorgeschriebenen liturgischen Tagesfarbe – und nicht Träger eines sich selbst meinenden, bunten theatralischen Dekors. Das ist der Grundsatz in Luzern. Er entspricht absolut den Grundsätzen jener Richtung der modernen Kunst, die mit großen farbigen Flächen und rhythmischen Formspannungen arbeitet. Dieser Einstellung zur Funktion des liturgischen Gewandes und all der übrigen Tücher, die während der liturgischen Handlung zu ihm gehören, entspricht auch, daß mit allem dekorativen Beiwerk äußerste Zurückhaltung geübt wird. Die in den Stanser Paramenten oft aufblühende Üppigkeit in der Applikation und in der Stickerei ist auf den Luzerner Stükken auf das Notwendigste reduziert. Die Stickereien beschränken sich auf jene Kreuzzeichen, die nach kirchlicher Vorschrift z.B. an Manipeln und Stolen sein müssen. Nach Möglichkeit wird alles, was zum Meßgewand oder zum Ornat gehört, an einem Stück gewoben. Nur in Ausnahmefällen werden Goldborten und Bänder extra gewoben und nachher auf das Gewand aufgesetzt. So kommt die großartige Einheit der Gewänder und ihre monumentale Wirkung zustande.

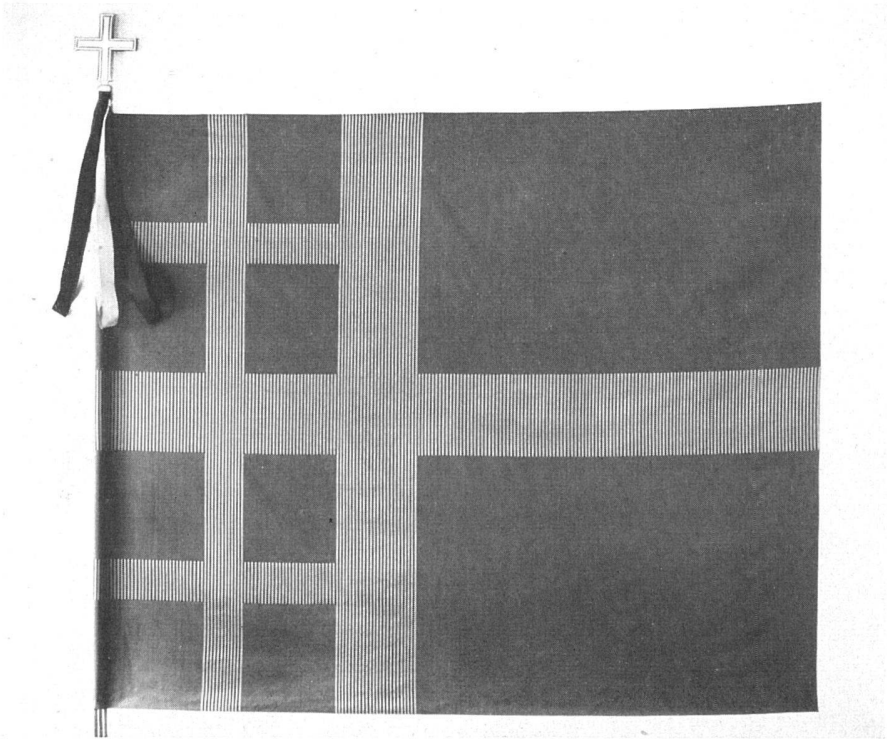
Mit einer außerordentlichen Sensibilität für die formgebenden Kräfte, für die Gewichtsverhältnisse der Farben, der Stoffe, der textilen Techniken schafft Erna Schillig hier eine Gebrauchskunst, in der ein streng auf die Funktion diszipliniertes modernes Formgefühl zu immer neuen künstlerischen Schöpfungen führt. Kein Zweifel, daß sie nur einen engbegrenzten Teil innerhalb der textilen Gebrauchskunst ausfüllen. Aber diese von der Luzerner Kunstgewerbeschule beabsichtigte Spezialisierung ihrer Textilabteilung gibt anderseits ihren Arbeiten und ihrem Unterricht auch eine ganz besondere Zielgerichtetheit und innere Kraft. Zugleich bietet diese Spezialisierung auch eine der schönsten pädagogischen Möglichkeiten: wer hier in drei Schuljahren in allen textilen Techniken ausgebildet wird, lernt nicht nur in der Theorie, sondern – da die Schule ständig Aufträge für Paramenten auszuführen hat – an konkreten Aufgaben. Von der Konzeption über den Entwurf bis zur Ausführung entsteht alles in der gleichen Schulwerkstatt.

Außerdem ist zu den liturgischen Textilien in letzter Zeit noch eine weitere, uralte und besonders schöne textile Aufgabe gekommen: das Weben von *Bannern* halb kirchlicher, halb profaner Korporationen. Ihre strenge heraldische, symbolisch unterbaute Gestaltung besorgt der junge Direktor der Luzerner Kunstgewerbeschule, *Werner Andermatt*, mit ganz ausgezeichneten künstlerischen Entwürfen. Keine Geringeren als die alten Fahnen aus der Burgunderbeute bilden die webtechnischen Vorbilder. Die prachtvollen seidenen Fahnentücher sind satt gewoben und doch durchscheinend. Vor allem aber sind sie «eingelegt» gewoben, so daß sie auf beiden Seiten das gleiche Bild zeigen und alles Aufnähen und Besticken sich erübrigt. *Maria Netter*

Weiße Kasel. Atlas. Kreuze mit Goldfaden aufgestickt / Chasuble blanche. Satin / White chasuble. Satin



Photos: Laubacher, Luzern



Banner der Theologen-Verbindung «Waldstättia», 1953. Entwurf: Werner Andermatt / Bannière de l'association de théologiens «Waldstättia». Maquette: Werner Andermatt / Banner of the theological corporation «Waldstättia». Design: Werner Andermatt